

1. Entscheidungshilfen für die Freizeitplanung

Zur Verbesserung der Wirtschafts- und Sozialstruktur in förderungsbedürftigen ländlichen Gebieten sind in der letzten Zeit raumordnerische Zielvorstellungen und Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Komplex Fremdenverkehr, Freizeit und Erholung in den Vordergrund gerückt. Als Gründe für die Überlegungen zur Förderung von Freizeitaktivitäten in ansonsten strukturschwachen Agrargebieten sind zu nennen:

- die verschärfte Konkurrenzsituation in der agrarwirtschaftlichen Produktion mit den unerwünschten einkommenspolitischen Konsequenzen und der daraus resultierende Rückzug der landwirtschaftlichen Nutzung
- die vergeblichen Anstrengungen zur verstärkten Schaffung außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze im ländlichen Raum
- die gesteigerte Nachfrage insbesondere aus den Verdichtungsgebieten nach Freizeitmöglichkeiten in der freien Landschaft.

Es geht also um die Entwicklung von Freizeitfunktionen in ländlichen Gemeinden, die aufgrund von Standortnachteilen im primären und sekundären Sektor eine schwache wirtschaftliche Basis mit den bekannten sozialen Problemen aufweisen. Unter Berücksichtigung der bisherigen Erfahrungen mit der Schaffung außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze darf dieses Ziel jedoch nicht als strukturelles Allheilmittel gesehen werden. Es ist fraglich, ob die generelle Übertragung dieser Zielvorstellung auf beliebige Gemeinden nur aus dem Gesichtspunkt der Förderungsbedürftigkeit sinnvoll ist. Statt dessen ist die gezielte Förderung ausgewählter potentieller Freizeitgemeinden mit guten Entwicklungsbedingungen anzustreben.

Im Mittelpunkt steht folglich die raumordnungspolitische Zielsetzung: Ausnutzung bzw. Entwicklung regionaler bzw. kommunaler komparativer Vorteile hinsichtlich der Übernahme von Freizeitfunktionen im Rahmen einer räumlich-funktionalen Arbeitsteilung.

Da die Entwicklung von Freizeitgemeinden mit Investitionen verbunden ist, können unter ökonomischen Aspekten nur solche Gemeinden gefördert werden, die eine besondere Eignung für Freizeitfunktionen besitzen, d.h. ein relativ hohes Freizeitpotential aufweisen, unter raumplanerischen Gesichtspunkten nur solche, die der Wahrnehmung von Freizeitfunktionen für Verdichtungsgebiete dienen.

Die ersten Ergebnisse sprechen dafür, daß bei entsprechender Eignung mit relativ geringem Aufwand erheblich mehr für die Ordnung des ländlichen Raumes im gesamtträumlichen Zusammenhang erreicht werden kann, als es mit den bisherigen Konzepten möglich war. Die positiven Wirkungen zeigen sich auf folgenden vier Ebenen:

1. Verbesserung der Wirtschaftsstruktur im engeren Sinne
2. Verbesserung der Vitalsituation aufgrund der spezifischen Anforderungen und Möglichkeiten der Freizeitfunktionen
 - Ausbau und Mitnutzung der Infrastruktur
 - Aktivierung des sozialen und psychologischen Potentials
 - soziale Belebung durch die Besucher
3. Bessere Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen
Boden, Wasser, Vegetation, Klima und Tierwelt
4. Befriedigung der Nachfrage insbesondere aus den Verdichtungsgebieten nach Freizeitmöglichkeiten in der freien Landschaft.

Aus der Zusammenfassung aller bisherigen Überlegungen ergibt sich die Entscheidungssituation:

Bewertung und Auswahl ländlicher Gemeinden, die für die Übernahme von Freizeitfunktionen geeignet sind.

Zur Lösung dieses Problems eignet sich die Nutzwertanalyse (1). Die Nutzwertanalyse ist eine Entscheidungsregel zur Bewertung und Auswahl vorgegebener Alternativen. Ihr besonderes Kennzeichen ist die Berücksichtigung einer großen Zahl von Zielkriterien bei der Entscheidungsfindung. Neben sachbezogenen Informationen geht die subjektive Präferenzordnung des Entscheidungsträgers bzw. der sachverständigen Experten explizit in die Bewertung ein.

Die Nutzwertanalyse gliedert sich in folgende Abschnitte:

1. Formulierung von Alternativen
2. Aufstellung eines Zielsystems
3. Messung der Zielerfüllungsgrade
4. Verteilung der Ziel- bzw. Kriteriengewichte
5. Ermittlung der Teilnutzwerte und des Gesamtnutzwertes und Aufstellung einer Rangordnung.

(1) Die Logik der Nutzwertanalyse wird als bekannt vorausgesetzt. Literaturangaben finden sich im Anhang.

Die Transformation und Anwendung der Nutzwertanalyse auf das vorliegende Bewertungsproblem ergibt folgende Arbeitsschritte:

1. Auswahl der zu bewertenden Gemeinden
2. Aufstellung eines Zielsystems für die Freizeitplanung und Systematisierung der freizeitrelevanten Entscheidungselemente
3. Messung der Elemente des Freizeitpotentials
4. Gewichtung der Elemente des Freizeitpotentials
5. Ermittlung der Teilnutzwerte und Gesamtbewertung des Freizeitpotentials.

2. Auswahl der zu bewertenden Gemeinden

Der erste Schritt eines nutzwertanalytischen Ansatzes zur Bestimmung ländlicher Gemeinden, die auf dem Sektor Fremdenverkehr und Freizeit gefördert werden, ist die Auswahl der Alternativen, die überhaupt einbezogen werden sollen. Im weiteren Verlauf des Verfahrens werden sie als vorgegeben behandelt. Daher kommt dieser Vorentscheidung großes Gewicht zu.

Alternativen sind alle Gemeinden, die für die verstärkte Übernahme von Freizeitfunktionen generell in Frage kommen. Die Teilmenge der dafür grundsätzlich geeigneten Gemeinden ist aus der Gesamtmenge der ländlichen Gemeinden auszuwählen. Als Instrument dieser Vorauswahl können Voruntersuchungen in Form größerer, jedoch möglichst viele Gemeinden erfassender Nutzwertanalysen dienen. Solche systematisierten Voruntersuchungen verringern die Wahrscheinlichkeit, daß nur die relativ beste aus einer Menge quasi willkürlich vorgegebener und an sich schlechter Alternativen gewählt wird. Diese Voruntersuchungen sind nicht Bestandteil der eigentlichen Nutzwertanalyse.

Ein solches Vorgehen bietet sich der Freizeitplanung grundsätzlich als methodisch richtig an. Es stößt jedoch auf Grenzen in der derzeitigen Planungspraxis. Denn die Nutzwertanalyse ist ein Instrument übergeordneter Vor- und nicht Objektplanung. Doch Freizeitplanung war und ist noch vorwiegend auf den unteren Ebenen der Planungshierarchie angesiedelt. Sie wird einstweilen kaum unter übergeordneten Gesichtspunkten betrieben; die relativen Entwicklungschancen unterschiedlicher Standorte werden nicht verglichen. Freizeitplanung ist überwiegend das Objekt einer kommunalpolitischen Froschperspektive, die punktuell nur die eigenen Entwicklungschancen in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt. Ein Ansatz, der auf der Bewertung von Alternativen beruht, wird dieser Interessenlage nicht gerecht. Die vorhandenen Bemühungen übergeordneter Planungsinstanzen richte(te)n sich an z.T. tagespolitischen Belangen der Förderungsbedürftigkeit aus:

Ein Instrument, das vorrangig für die Eignungsbewertung unter dem Gesichtspunkt der Förderungswürdigkeit eingesetzt werden sollte, stößt bei dieser Interessenlage ebenfalls auf Schwierigkeiten.

Der konkrete Planungsfall (Modellplanung Freizeitgemeinde F.), an dem Teile des hier vorgestellten Verfahrens planungspraktisch erprobt wurden, ist dafür ein Beispiel:

Die Gemeinde F. wurde ausgewählt als besonders deutlicher Fall eines Dorfes mit stark rückläufiger Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung. Durch Investitionen auf Fremdenverkehrs- bzw. Freizeitbasis glaubt man es in eine Freizeitgemeinde umfunktionieren und neu beleben zu können. Im gewerblichen Bereich hat F. keine Chance. Durch geringe Bodenqualität und ungünstige Hanglagen sowie generelle Umstrukturierungen auf dem Agrarsektor ist es landwirtschaftlich uninteressant geworden. Bei der Auswahl dieser einen Gemeinde zum Objekt einer von der obersten Landesplanungsbehörde eines deutschen Bundeslandes getragenen Modellplanung war allein das Kriterium der Förderungsbedürftigkeit und eine besondere politische Konstellation ausschlaggebend (1). Die Modellplanung sollte der ursprünglichen Intention nach klären, ob und mit welchen Maßnahmen diese spezielle Gemeinde in eine Freizeitmodellgemeinde umzuwandeln sei. Die Problematik der Förderungswürdigkeit und des Vergleichs mit alternativen Gemeinden in ähnlicher Situation war nicht berücksichtigt. Die Wahl von F. bzw. des gesamten umgebenden Gebietes als Modellfall war durch regional- und landesplanerische Voruntersuchungen nicht abgesichert. Alternativen wurden - vor allem aus Gründen der Dringlichkeit und der Untersuchungskosten - nicht in Betracht gezogen und keiner systematischen Vorauswahl unterzogen.

Wir konnten an diesem, u.E. symptomatischen Fall das nutzwertanalytische Instrumentarium für Freizeitplanung nur weiterentwickeln und auf Praxisbelange zuschneiden. Eine Nutzwertanalyse selbst war wegen des Fehlens von Alternativen nicht durchführbar.

Einige Regional- und Landesentwicklungsprogramme jüngerer Datums führen jedoch für die Fremdenverkehrs- und Freizeitplanung Ziele auf, die primär die Förderungswürdigkeit betonen (2).

(1) Vgl.: Affeld, D.; d'Alleux, H.-J.; Bickenbach, G.; Pfeiffer, H.; Strassert, G. u. Turowski, G.: Modellplanung für eine Freizeitgemeinde. Am Beispiel der Gemeinde Falkenstein/Donnerberg, Kreis in Rheinland-Pfalz. (Manuskript zur Veröffentlichung durch die Staatskanzlei von Rheinland-Pfalz)

(2) Vgl. das "Entwicklungsprogramm für den Fremdenverkehr Rheinland-Pfalz", hrsg. vom Ministerium für Wirtschaft und Verkehr des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz 1971.

Demnach ist (sind) diejenige(n) Gemeinde(n) im Rahmen der Freizeitplanung für das Teilgebiet X_i vorrangig zu fördern, die im Hinblick auf die genannten Faktoren - insgesamt gesehen - am besten die Basis für planerische Initiativen auf dem Freizeitsektor bilden kann (können). Daraus folgt

Planungsziel 3:

Die Gemeinde Z_i soll diese Basis bilden und entsprechend gefördert werden.

Planungsziel 4:

Für die Gemeinde Z_i sind Investitionsprogramme zu entwickeln, die den in Z_i geltenden Angebots- und Nachfrageverhältnissen in optimaler Weise Rechnung tragen. (Planungsziel 4). Dabei sind als Nebenbedingungen zu berücksichtigen:

- N_j z.B. die Sicherung des natürlichen Potentials,
- N_k z.B. die Verbesserung der Lebensbedingungen in der Gemeinde Z_i .

Das natürliche freizeitrelevante Potential, die materielle Infrastruktur und die sozialen Bedingungen in der Gemeinde Z_i sollen so entwickelt werden, daß sie den Freizeitpräferenzen und den finanziellen Möglichkeiten der potentiellen Besucher entsprechen und latent vorhandene Interessen aktivieren (Planungsziel 5).

Das für die Gemeinde Z_i relevante Nachfragepotential ist so zu beeinflussen, daß das Angebotspotential von Z_i seiner Kapazität und Struktur entsprechend in Anspruch genommen und Initiativen zur Ausweitung zu erwarten sind (Planungsziel 6).

Die planerischen Maßnahmen sollen der Nebenbedingung N_1 , z.B. "Sicherung des Naturpotentials" - Voraussetzung für die langfristige Erhaltung des Freizeitpotentials der Gemeinde Z_i - genügen (Planungsziel 7).

Die planerischen Maßnahmen sollen eine weitere Nebenbedingung N_m berücksichtigen, z.B. "sozialpolitische Fördereffekte" (zwar wichtiges strukturelles Motiv für die aktive Sanierung schwach strukturierter Agrargemeinden, jedoch wegen der volkswirtschaftlichen Bedenklichkeit dieses Kriteriums als planerisches Ziel nur sekundär bedeutsam (Planungsziel 8)).

Dieses Zielsystem hat zwei Funktionen: Es definiert das Entscheidungsproblem und konkretisiert die in die Entscheidung eingehenden Kriterien,

d.h.: Aus dem Zielsystem wird die geordnete Menge der Kriterien abgeleitet, die bei der Lösung des Entscheidungsproblems "Bewertung und Auswahl alternativer Gemeinden" zu berücksichtigen sind. Diese Kriterien sind operational zu definieren und zu bewerten.

Das für die Entscheidungsfindung wesentliche Ergebnis der Zielfindungsphase ist die hierarchisch aufgebaute Systematik des Freizeitpotentials (Bild 2 u. 2a). Das Freizeitpotential wird als die Summe aller Elemente bzw. Kriterien verstanden, die die Entwicklung einer Freizeitgemeinde und damit die Durchführung von Freizeitaktivitäten beeinflusst. Das Freizeitpotential basiert auf den drei Komplexen:

- freizeitrelevante natürliche Grundlagen
- freizeitrelevante Infrastruktur
- freizeitrelevante soziale Faktoren.

In einem systematischen, z.T. kreativen Suchprozeß werden diese drei Ebenen bis zu operationalen Kriterien konkretisiert.

4. Messung der Elemente des Freizeitpotentials

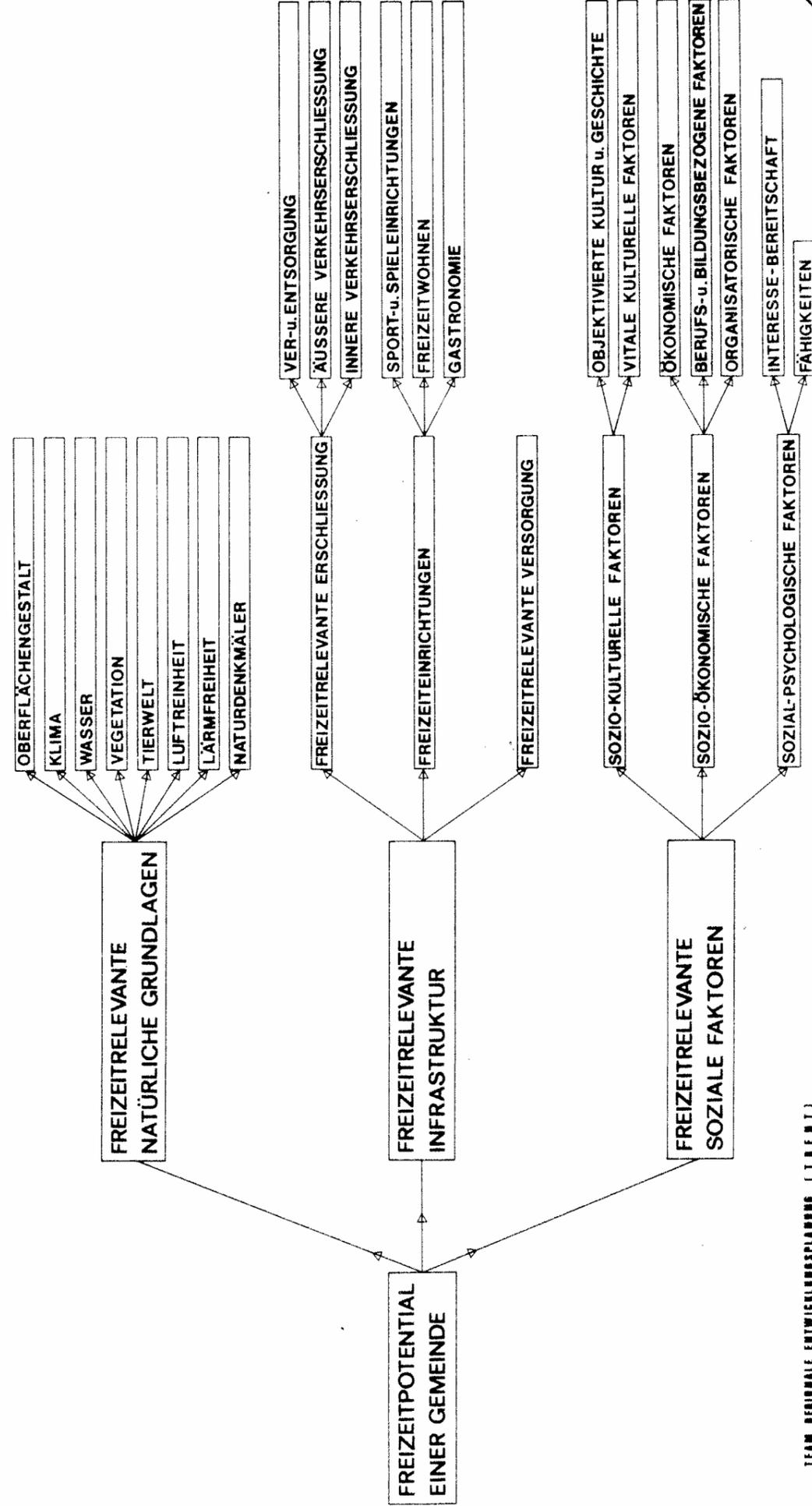
Ein Kriterium ist operational, wenn es durch eindeutige statistische Größen beschrieben werden kann. Es sind deshalb für die einzelnen Kriterien Meßvorschriften zu entwickeln, mit deren Hilfe geprüft werden kann, in welchem Maße die zur Auswahl stehenden Gemeinden den verschiedenen Zielkriterien genügen. Die als Bewertungsgrundlage in Frage kommenden Meßvorschriften sind in dem nachfolgenden Katalog aufgeführt (Bild 3).

Diese Zusammenstellung orientiert sich an der Zugänglichkeit des Datenmaterials. Bis auf Schwierigkeiten im Bereich der Daten für einige freizeitrelevante soziale Faktoren ist in der Regel die sekundärstatistische bzw. kartographische Auswertung des vorhandenen Materials ausreichend. Gegebenenfalls fehlende Daten sind mit relativ geringem Aufwand zu gewinnen. Sobald das Instrumentarium für die Messung der freizeitrelevanten sozialen Faktoren (Fragebogen, Intensivinterview, Gruppendiskussion) vereinfacht und standardisiert worden ist, wird sich auch der hier nicht völlig zu umgehende Aufwand in vertretbaren Grenzen halten.

Jedes Kriterium, also jedes Element des Freizeitpotentials, kann in seiner Ausprägung durch charakteristische Indikatoren i_{ji} ausgedrückt werden. Dabei bezeichnet der Index j die betrachtete Gemeinde und der Index i das betrachtete Element des Freizeitpotentials.

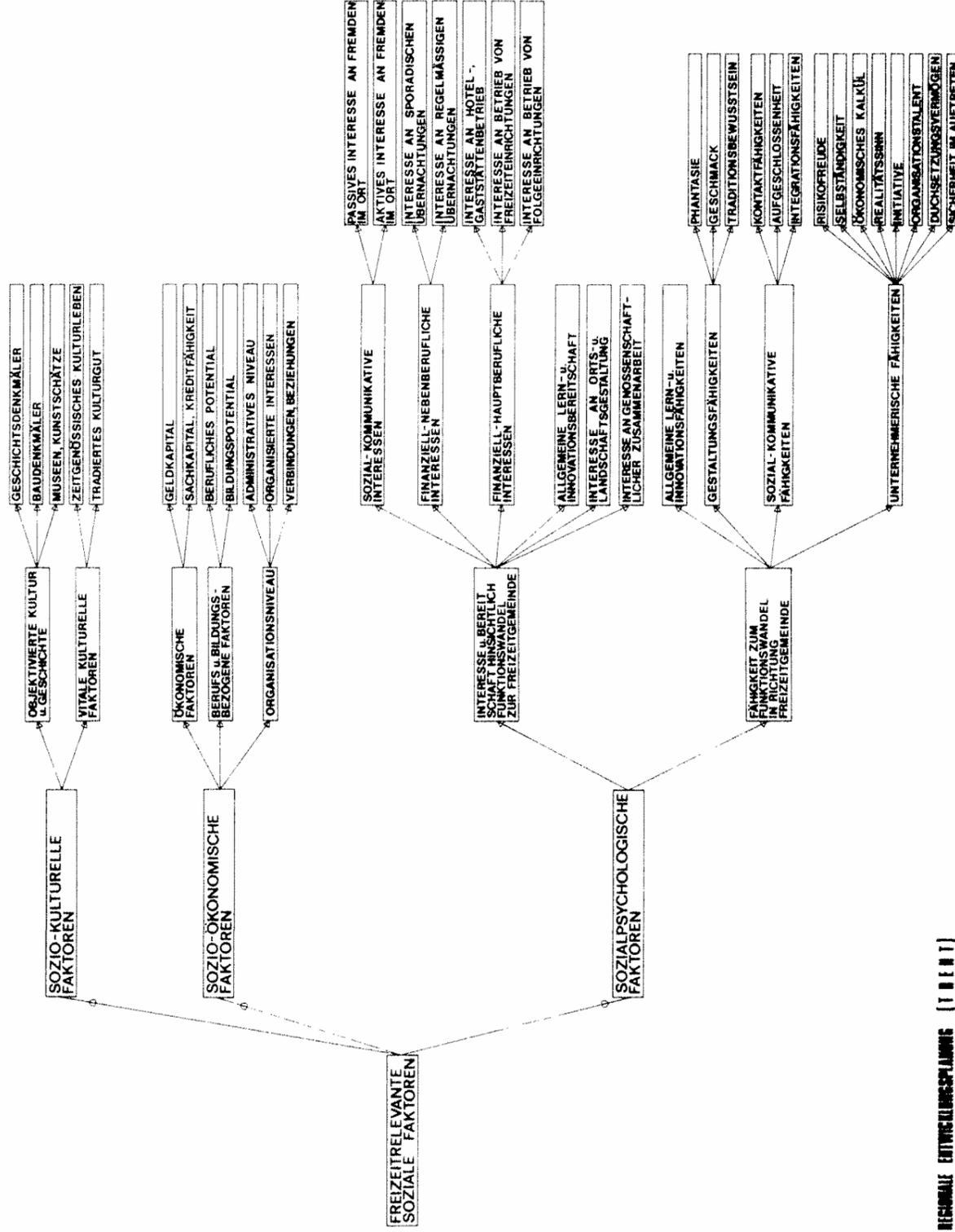
Es entsteht jetzt das Problem, die gemessenen Ausprägungen i_{ji} in ver-

SYSTEMATIK DES FREIZEITPOTENTIALS



TEAM REGIONALE ENTWICKLUNGSPLANUNG (T.R.E.M.P.)
 Abt. Raumplanung
 Universität Dortmund

SYSTEMATIK DER FREIZEITRELEVANTEN SOZIALEN FAKTOREN



TEAM REGIONALE ENTWICKLUNGSPLANUNG (T.R.E.M.P.)
 Abt. Raumplanung
 Universität Dortmund

MESSVORSCHRIFTEN FÜR DIE ELEMENTE DES FREIZEITPOTENTIALS	
ELEMENTE DES FREIZEITPOTENTIALS	MÖGLICHE MESSGRUNDLAGEN
OBERFLÄCHENGESTALT	RELIEFENERGIE
KLIMA	DURCHSCHNITTL. JAHRESTEMP. UND JAHRESNIEDERSCHLAG, JÄHRL. SONNENSCHENDAUER
WASSER	WASSERFLÄCHE IN % DER GEMARKUNGSFLÄCHE, GEWÄSSERRANDLÄNGE
VEGETATION	WALDFLÄCHE IN % DER GEMARKUNGSFLÄCHE, WALDRANDLÄNGE
TIERWELT	WILDBESATZ
LUFTREINHEIT	STAUBNIEDERSCHLAG IN GRAMM PRO qm
LÄRMFREIHEIT	SCHALLPEGEL IN dB(A) ¹⁾
NATURDENKMÄLER	ANZAHL ²⁾
VER- UND ENTSORGUNG	ANTEIL DER GEBÄUDE MIT ZENTRALER ABWASSERBESEITIGUNG IN %
AUSSERE VERKEHRERSCHLISSUNG	MITTLERE ERREICHBARKEIT IN min DER POTENTIELLEN BESUCHER
INNERE VERKEHRERSCHLISSUNG	LÄNGE DER WANDERWEGE PRO ha, ZAHL DER PARKPLATZE
SPORT- UND SPIELEINRICHTUNGEN	ZAHL DER GLEICHZEITIG AKTIVEN PERSONEN
EINRICHTUNGEN FÜR FREIZEITWOHNEN	ZAHL DER BETTEN
EINRICHTUNGEN DER GASTRONOMIE	ZAHL DER GASTSTÄTTEN
OBJEKTIVIERTE KULTUR UND GESCHICHTE	ZAHL ²⁾ DER KULTUR- UND GESCHICHTSDENKMÄLER
VITALE KULTURELLE FAKTOREN	ZAHL ²⁾ DER KULTURELLEN EREIGNISSE PRO JAHR
ÖKONOMISCHE FAKTOREN	VERFÜGBARES KAPITAL PRO EINWOHNER
BERUFS- UND BILDUNGSBEZOGENE FAKTOREN	ANTEIL DER EINWOHNER MIT MITTEL- UND OBERSCHULREIFE IN %
ORGANISATORISCHE FAKTOREN	ZAHL DER IN FREMDENVERKEHRSRELEVANTEN ORGANISATIONEN TÄTIGEN EINWOHNER
INTERESSE - BEREITSCHAFT	ANTEIL DER AKTIV INTERESSIERTEN EINWOHNER IN %
FÄHIGKEITEN	ANTEIL DER ZUR ÜBERNAHME VON FREIZEITFUNKTIONEN FÄHIGEN EINWOHNER IN %
1) dB(A)=Dezibel(A)=Maßeinheit für den nach der Lautstärke bewerteten Schalldruckpegel(A) als Größe der Druckschwankungen	
2) Entsprechend der relativen Bedeutung gewichtet	

gleichbare dimensionslose Kriterienwerte k_{ji} zu transformieren und damit die verschiedenen Elemente aggregierbar zu machen. (1)

Es ist z.B. folgendes praktikable Verfahren denkbar:

Die günstigste und die ungünstigste Ausprägung eines Elementes bei allen Gemeinden werden als Extremwerte für eine lineare Wertungsfunktion angenommen, so daß alle übrigen Ausprägungen i_{ji} durch eindeutige Kriterienwerte k_{ji} ausgedrückt werden können. Damit wird erreicht, daß jedem Kriterium eine Wertungsfunktion zugeordnet wird, deren Charakteristik zwar frei wählbar ist, die aber eine gute Annäherung an die Änderung des Kriterienwerte k_{ji} mit wachsender Größe der gemessenen Ausprägung i_{ji} darstellen muß. Diese Zuordnung einer Wertungsfunktion zu jedem Kriterium ist z.T. willkürlich. Sie kann jedoch durch ein Gruppenurteil von qualifizierten Fachleuten an Plausibilitätsgesetze gebunden werden. Diese für eine Wertungsfunktion angenommenen Charakteristika sowie deren Konstanten können außerdem auf dem Weg einer Empfindlichkeitsanalyse geprüft und ständig verbessert werden. Die Aufstellung von Wertungsfunktionen ist zweifellos gerade im Anfangsstadium der Anwendung der Nutzwertanalyse in der Freizeitplanung schwierig und der Kritik ausgesetzt. Im Rahmen unserer wissenschaftlichen und planungspraktischen Arbeit auf dem Gebiet der Freizeitplanung wird daher dieses Problem z.Z. schwerpunktmäßig untersucht.

5. Gewichtung der Elemente des Freizeitpotentials

Die einzelnen Elemente des Freizeitpotentials (vgl. Bild1) sind für verschiedene Freizeitaktivitäten unterschiedlich bedeutungsvoll. Daher müssen Gewichtungsfaktoren entwickelt werden. Bei der Bestimmung des relativen Gewichts der Elemente ist von der Bedürfnisstruktur der potentiellen Nachfrager und den Vorstellungen potentieller Anbieter auszugehen. Darüber hinaus ist die Gewichtung vom Zielsystem abhängig, das die Entscheidungsproblematik definiert.

Die relative Gewichtung der Faktoren wird z.B. davon abhängen, ob über die Förderungswürdigkeit einer Gemeinde hinsichtlich langfristiger (Urlaub, Ferien) oder kurzfristiger (Wochenende, Tages-) Freizeit zu entscheiden ist. Das Element Freizeitwohnen ist beispielsweise für die

(1) Da die Elemente Klima, Wasser, Vegetation und innere Verkehrerschließung sowie einige soziale Faktoren durch 3 bzw. 2 Indikatoren i_{ji} gemessen werden, ist eine Aggregation der Kriterienwerte k_{ji} erforderlich, was zusätzliche Gewichtung impliziert.

langfristige Freizeit wichtiger als für die kurzfristige Freizeit. Umgekehrt hat das Element der "äußeren Verkehrserschließung" größere Bedeutung für die kurzfristige Freizeit. Auch die im Zielsystem angegebenen Freizeitteilfunktionen (naturegebundene Freizeit, "Ruhe und Rummel", Sport- und Spiel, Unterhaltung etc.; Kinderfreizeit, Altenfreizeit etc.) beeinflussen die Gewichtsverteilung. Das Element "Vegetation" beispielsweise ist für die naturegebundene Erholung von größerer Bedeutung als für Freizeitteilfunktionen wie Sport und Spiel oder Unterhaltung. Schließlich sind auch die Nebenbedingungen des Zielsystems bei der Bestimmung der Gewichte zu berücksichtigen. Wenn beispielsweise die sozioökonomische Besserstellung der Gemeindeglieder durch freizeitplanerische Maßnahmen explizit als Nebenziel formuliert wurde, so ist das Element "sozialpsychologische Faktoren" stärker zu berücksichtigen. Im Falle, daß landschaftsplanerische Ziele als vorrangige Nebenbedingung gesetzt wurden, hat die Gewichtung der freizeitrelevanten Faktoren die Belastbarkeit des Naturpotentials stärker zu berücksichtigen.

Man geht praktisch bei der Gewichtsverteilung also so vor, daß von Zielebene zu Zielebene die Entscheidungssituation präzisiert wird und entsprechend die zu einem Oberkriterium gehörenden Unterkriterien gewichtet werden.

Zur Bestimmung der Gewichte kommen in Frage:

- empirische Erhebungen (Befragungen)
- die Anwendung der Delphi-Methode
- rückblickende Untersuchung von Gemeinden, die sich zu Freizeitgemeinden entwickelt haben, und Beurteilung der für die Entwicklung ausschlaggebenden Faktoren.

Die besten Ergebnisse werden durch die kombinierte Anwendung aller drei Verfahren zu erzielen sein, wobei eine gegenseitige Überprüfung und Abgleichung der Gewichtung möglich ist.

Dieser Prozeß gegenseitiger Überprüfung und Abgleichung wirft dann Probleme auf, wenn verschiedene Personen, Instanzen oder soziale Gruppen einzelne Elemente des Freizeitpotentials unterschiedlich gewichten. Zur Lösung dieses Problems bieten sich grundsätzlich zwei Wege an:

- verschiedene Möglichkeiten statistischer Durchschnittsbildung durch den Planer selbst;
- ein Prozeß planerischer und politischer Diskussion zur Erzielung

von Konsens oder zumindest Kompromiß zwischen den Beteiligten (kooperativer Bewertungsprozeß).

Neben der Phase der Aufstellung eines konsistenten hierarchischen Zielsystems kommt der Phase der Gewichtung der Teilelemente im Gesamtverfahren der Nutzwertanalyse die größte politische Bedeutung zu. Um die entscheidungslogischen und planungspolitischen Möglichkeiten dieses Instruments auszuschöpfen, sollte der Freizeitplaner nach Möglichkeit kooperative Bewertungsprozesse vorziehen, auch wenn damit ein höherer - vor allem zeitlicher und politischer, weniger methodischer - Aufwand verbunden sein kann.

6. Ermittlung der Teilnutzwerte und Gesamtbewertung des Freizeitpotentials

Der weitere Rechengang ist in dem nachfolgenden Rechenschema (Bild 4) dargestellt. Die anhand der Wertungsfunktionen ermittelten Kriterienwerte k_{ji} (Spalte 4) werden mit den entsprechenden Gewichten g_i (Spalte 2) zu den Teilnutzwerten t_{ji} (Spalte 5) multipliziert. Durch die Verwendung von Kardinalskalen sowohl in den Meßvorschriften als auch in den Wertungsfunktionen ist es möglich, eine Wertsynthese durch Addition der Teilnutzwerte t_{ji} zum Gesamtnutzwert N_j zu vollziehen. Es gilt also:

$$t_{ji} = g_i \cdot k_{ji}$$

$$N_j = \sum_{i=1}^n g_i \cdot k_{ji}$$

Der Gesamtnutzwert N_j stellt eine Kennziffer für die Eignung einer Gemeinde zur Übernahme von Freizeitfunktionen dar und erlaubt eine Rangfolge der bewerteten Gemeinden hinsichtlich ihrer Förderungswürdigkeit.

Es ist erforderlich, diese Entscheidungshilfe in einem zweiten Arbeitsgang wesentlich zu verbessern, indem die Effizienz einzusetzender Investitionen berücksichtigt wird. Dabei wird aus der Menge der Investitionsalternativen für jede Gemeinde diejenige herausgesucht, die den größten Zuwachs ΔN des Gesamtnutzwertes N aufweist:

Kriterien	Gemeinden		G ₁					G _n
	1	2	3	4	5			
Elemente	Gewichte g _i	Ausprägungen i _{ji}	Kriterienwert k _{ji}	Teilnutzwert t _{ji}				
Oberflächengestalt								
Klima								
Wasser								
Vegetation								
Tierwelt								
Luftreinheit								
Lärmfreiheit								
Naturdenkmäler								
Ver- u. Entsorgung								
Aussere Verkehrserschließung								
Innere Verkehrserschließung								
Sport- u. Spielrichtungen								
Freizeitwohnen								
Gastronomie								
Objektivierte Kultur u. Geschichte								
Vitale kulturelle Faktoren								
Ökonomische Faktoren								
Berufs- u. bildungsbezogene Faktoren								
Organisatorische Faktoren								
Interesse - Bereitschaft								
Fähigkeiten								
		Σ g _i				Σ t _{ji} = N ₁		
	Freizeitrelevante natürliche Grundlagen							
	Freizeitrelevante Infrastruktur							
	Freizeitrelevante soziale Faktoren							
	Freizeitpotential							

$$N_{\text{Invest.}} = N + \Delta N = N_{\text{max.}}$$

Praktisch verfährt man bei der Aufstellung von Investitionsalternativen so, daß die einzusetzenden Mittel bevorzugt auf die Elemente mit relativ hohen Gewichten g_i und niedrigen Ausprägungen i_{ji} bzw. Kriterienwerten k_{ji} gesteuert werden. Die zeitlich, finanziell und technisch unterschiedliche Veränderbarkeit der Elemente ist dabei zu berücksichtigen. Als relativ unveränderbar sind z.B. die Elemente Oberflächengestalt und Klima anzusehen.

Durch die Bildung der Quotienten $\frac{\Delta N}{N}$ und $\frac{\Delta N}{\text{Invest.}}$ gelangt man zu Effizienzgrößen, die als weitere und bessere Entscheidungsgrößen in den Entscheidungsprozeß eingegeben werden können.

7. Möglichkeiten und Grenzen der Nutzwertanalyse in der Freizeitplanung

Die positiven Möglichkeiten eines nutzwertanalytischen Ansatzes in der Freizeitplanung, speziell bei der Auswahl förderungswürdiger Gemeinden, sind unter vier Gesichtspunkten zusammenzufassen:

- relativ geringer Aufwand
- vielseitige Verwendungsmöglichkeiten
- klare Entscheidungslogik
- planungspolitische Impulse.

Nach der Überwindung von Anfangsschwierigkeiten ist die Anwendung der Nutzwertanalyse für die Auswahl förderungswürdiger Gemeinden relativ einfach. Die Anfangsschwierigkeiten liegen vor allem im Fehlen von Vergleichs- und damit Skalierungsgrundlagen für wichtige Teilelemente des Freizeitpotentials. Mit der verstärkten Anwendung dieses Instruments sowie durch empirische Grundlagenforschung wird diese Schwierigkeit an Bedeutung verlieren. Das Instrument kann standardisiert und konventioniert werden, so daß der methodische Aufwand relativ gering wird.

Die Nutzwertanalyse im skizzierten Sinne ist in der Freizeitplanung über das Problem der Auswahl förderungswürdiger Gemeinden hinaus vielseitig verwendbar. Sie kann als Entscheidungshilfe für die Freizeitplanung auf regionaler oder Landesebene oder bei Planungen für andere Freizeitfunktionen als die der naturgebundenen Erholung gleichwohl eingesetzt werden. Der Adaptionaufwand ist relativ gering: Er beschränkt sich darauf,

- aus dem komplexen regionalpolitischen Zielsystem das jeweilige Entscheidungsproblem herauszulösen und durch Konkretisierung der Teilziele bis zu meßbaren Indikatoren in die Entscheidungselemente zu zerlegen (die generelle Systematik des Freizeitpotentials ist dabei auf jeder Planungsebene als Arbeitshilfe zu verwenden);
- die Gewichtung der einzelnen Entscheidungselemente dem jeweils anstehenden Entscheidungsproblem anzupassen.

Speziell in einem von Irrationalismen und Traditionalismen stark berührten Planungsbereich wie dem der Freizeitplanung sind die klare entscheidungslogische Struktur der verwendeten Instrumente und die sich daraus ableitenden Vorteile der Verfahrensvereinfachung, der Transparenz und politischen Legitimation ein Gewinn. Die Nutzwertanalyse erhöht die Rationalität freizeitplanerischer Entscheidungsprozesse durch die Verwendung intersubjektiv begründeter Sachurteile im Rahmen konventionierter Verfahrensregeln. Der nutzwertanalytische Ansatz garantiert die Transparenz des Prozesses, der zur Entscheidung über die Förderungswürdigkeit von Gemeinden (oder Regionen) hinsichtlich der Übernahme von Freizeitfunktionen führt. Denn: Das Entscheidungsproblem wird zunächst in seiner Komplexität genau definiert, was die Einigung über Zielalternativen in einem kooperativen Zielfindungsprozeß voraussetzt. Entsprechend dem vereinbarten Zielsystem werden die in die Entscheidung eingehenden freizeitrelevanten Faktorenkomplexe in überschaubare, meßbare und skalierbare Teilelemente zerlegt. Die Entscheidungsregel selbst ist standardisierbar und kann daher auf einfachem Weg institutionalisiert werden. Der gesamte Entscheidungsprozeß ist nachvollziehbar und kontrollierbar.

Gegenstand der Standardisierung und gegebenenfalls Institutionalisierung dieses Ansatzes für die Freizeitplanung hätte auch die bewußte Einbeziehung verschiedener Personen, Instanzen und sozialer Gruppen in den Planungs- und Entscheidungsprozeß zu sein. Diese Möglichkeit bietet das Instrument selbst an. Die Nutzwertanalyse hat damit erhebliche planungspolitische Vorteile: Sie kann explizit die Berücksichtigung subjektiver Präferenzen unterschiedlichster Provenienz in einem institutionalisierbaren Verfahren garantieren. Unterschiedliche Bewertungen werden offengelegt; ihre Auswirkungen werden kontrollierbar. Bewertungskonflikte können in kooperativen Bewertungsprozessen ausgetragen werden. Die Nutzwertanalyse kann daher als eine - unter wenigen - methodische Hilfe zur Demokratisierung

von Planungsprozessen eingesetzt werden, - ein planungspolitisches Ziel, das dringend institutionalisierbarer Verfahren, Methoden etc. bedarf, um aus der folgenlosen Grundsätzlichkeit politischer Rahmenthesen herauszugelangen.

Wie bei anderen Planungsproblemen auch, ist die Nutzwertanalyse als Instrument der Entscheidungsfindung in der Freizeitplanung durch andere Entscheidungsmethoden sinnvoll zu ergänzen. Denn einer alleinigen Verwendung sind Grenzen gesetzt:

- Im Gegensatz zur Kosten-Nutzen-Analyse läßt die Nutzwertanalyse bei der Ermittlung des Nutzwertes die Opportunitätskosten außer acht. Der Knappheitsgrad der Elemente des Freizeitpotentials wird im ersten Wertungsdurchgang nicht berücksichtigt, da nur nach subjektiven Präferenzen entschieden wird. Diese prinzipielle Schwäche kann durch verstärkte Verwendung der Delphi-Methode sowie durch Ergebnisse empirischer Untersuchungen der Entwicklung von Freizeitgemeinden abgemindert werden. Darüber hinaus werden in einem zweiten Wertungsdurchgang Effizienzgrößen explizit berücksichtigt.
- Der mit der Nutzwertanalyse ausgewiesene Nutzwert einer Gemeinde hinsichtlich potentieller Freizeitnutzungen ist keine absolut aussagekräftige Größe. Er erlangt erst im Vergleich zwischen mehreren Gemeinden Bedeutung. Solange kein empirisches Vergleichsmaterial zur Interpretation des Nutzwertbetrages vorliegt, ist die Nutzwertanalyse nicht anwendbar, wenn über die Förderungswürdigkeit nur einer Gemeinde zu entscheiden ist.

Fremdenverkehrs- und Freizeitplanung haben in der strukturpolitischen Diskussion über den ländlichen Raum die Gewerbeförderung abgelöst. Die Arbeit von R. Jochimsen und P. Treuner über "Zentrale Orte in ländlichen Räumen unter besonderer Berücksichtigung der Möglichkeiten zur Schaffung zusätzlicher außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze" (1) hat ein allein aus Überlegungen zur Förderungsbedürftigkeit geborenes strukturpolitisches Konzept auf seine tatsächlichen Möglichkeiten und Grenzen hin relativiert. Die verstärkte Anwendung von Nutzwertanalysen könnte dazu führen, daß in absehbarer Zeit eine generalisierende Aussage zu Minimalanforderungen für förderungswürdige Gemeinden gemacht werden kann. Die Angabe einer ziel-

(1) in: Mitteilungen aus dem Institut f. Raumforschung, Bad Godesberg 1967

adäquat differenzierten und regionalspezifisch untergliederten Nutzwert"marge" könnte auch das neue strukturpolitische Konzept aus seiner Verhaftung am Kriterium der Förderungsbedürftigkeit lösen und in realistische Bahnen lenken. Allerdings bedeutet dies, übertriebene Hoffnungen und Versprechungen zu dämpfen und unrentable Investitionen zu verhindern.

Literatur zur Nutzwertanalyse

- 1) Zangemeister, Christof:
Nutzwertanalyse von Projektalternativen,
Vorlesungsmanuskript, Technische Universität Berlin, Aufbauseminar,
Systemtechnik, Berlin 1969.
- 2) Wagner, Martin; Stromberg, Dieter:
Der Nutzwert von Alternativen,
Zur Anwendung der Delphi-Methode in der Stadtplanung,
Bauwelt 60 (1969) 51/52 (=Stadtbauwelt H. 24), S. 272-274
- 3) Kunze, Dieter M.; Blaneck, Hans-Dieter; Simons, Detlev:
Nutzwertanalyse als Entscheidungshilfe für Planungsträger.
Hrsg.: Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft,
Frankfurt a.M. 1969, = KTBL - Bauschriften, H.1.
- 4) Zangemeister, Christof:
Nutzwertanalyse in der Systemtechnik,
Eine Methodik zur multidimensionalen Bewertung
und Auswahl von Projektalternativen. - München 1970.
- 5) Kunze, Dieter M:
Nutzwertanalyse als Entscheidungshilfe.
In: Industriegesellschaft und ländlicher Raum. Hilstrup 1970,
KTBL - Bauschriften, H.8.
- 6) Strassert, Günter; Turowski, Gerd;
Nutzwertanalyse,
Ein Verfahren zur Beurteilung regionalpolitischer Projekte.
Informationen 21 (1971) 2, S. 29 - 41.
- 7) Fischer, Leopold:
Spezielle Aspekte der Anwendung von Nutzwertanalysen in der
Raumordnung, Raumforschung und Raumordnung 29 (1971) 2, S. 57 - 64.
- 8) Strassert, Günther; Thoss, Rainer:
Zum Problem der regionalwirtschaftlichen Bewertung von Unternehmen.
Gesellschaft für Regionalforschung, Seminarberichte Nr.5, Heidelberg 1971.